Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 25 (1931)

Heft: 6

Buchbesprechung: Von Büchern : Der Christus der indischen Landstrasse [E. Stanley Jones]

Autor: Rihner, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spiel- und Sportgelände für die Edener Jugend geplant. Ernste, arbeitsfähige Menschen jeder Richtung, denen der Glaube an ein kommendes Friedensreich der Völker lebendigste Ueberzeugung ist, für die sie gern Opfer bringen, werden zur Mitarbeit aufgerufen. Es können nur Meldungen für die ganze Zeit berücksichtigt werden. Auskunft gegen Rückporto durch Erich Mohr, Guben, Heimstättenring 2.

Versammlungen, welche für unsere Gesinnungsgenossen wichtig sind.

1. *Der Kongreß der Kriegsdienstgegner* findet vom 1. bis 4. August in *Lyon* statt. Es werden u. a. Dr. Hans Kohn und Valentin Bulgakow sprechen.

2. *Der 28. internationale Friedenskongreß* wird vom 5. bis 9. Juli in *Brüssel* stattfinden. Hauptthemen: Paneuropa und Abrüstungskonferenz.

3. *Der Internationale Versöhnungsbund* hält seine Tagung v. 22.—29. August in *Lunteren* in Holland. Thema: Die europäische Krise und der Ausweg aus ihr.

4. *Die Jahresversammlung der deutschen Quäker* findet vom 22. bis 26. Juli in *Dresden* statt. Themen: „Die Nachfolge Christi in der Gegenwart." (Referent: Prof. Ragaz) und „Muß Kirche sein?" (Referent: Theodor Bauerle.)

5. *Die Internationale Vereinigung antimilitaristischer Pfarrer* tagt vom 2. bis 4. September in *Zürich*. Themen: „Gewalt und Gewaltlosigkeit" (Referent: Prof. Ragaz), „Die Aufgabe der Kirche" (Referent: Prof. Heering)

6. Ein *Congrès du Christianisme Social des Pays Latins* findet am 25. September bis zum 1. Oktober in *Genf* statt. Themen: Die Abrüstung, die Arbeitslosigkeit, das Persönlichkeitsrecht in der Sozialgesetzgebung, die Verchristlichung der Industrie.

7. Ein internationaler Kongreß der *Religiösen Sozialisten* wird Mitte September in *Nordfrankreich* stattfinden. Nähere Angaben später.

Von Büchern

„Der Christus der indischen Landstraße" von Dr. E. Stanley Jones, erschienen im Furcheverlag, in deutscher Uebersetzung von P. Gäbler. Ein Missionsbuch! Aber ein eigenartiges, äußerst verheißungsvolles. Wenn es kirchliche Missionskreise oder auch nur einzelne Missionare gibt, die ihre Aufgabe *so* auffassen — —! Daß denkende Asiaten Christus annehmen und das Christentum verwerfen, wundert uns nicht. Daß in Japan ein Kagawa nicht nur predigt, wie man nun im Abendland durch viele Jahrhunderte gepredigt hat, sondern unter den Armen die frohe Botschaft verkündet als einer, der zu ihnen, zu den Aermsten, gehört, das hat uns mit Freude erfüllt, aber nicht in Erstaunen versetzt, denn so muß eben das Evangelium von unverdorbenen, noch nicht christlich immunisierten, Menschen aufgenommen und ins Leben umgesetzt werden. Aber wenn nun am Ende unter uns die christliche Immunität erlöschen und die akute Evangelium-Infektion von neuem ausbrechen will?

Nun, um uns handelt es sich in diesem Buche nicht, sondern um Indien. Aber auch eine neue missionarische Einstellung, eine neue Art der Verkündigung finden wir da, die nicht nur methodologische Bedeutung hat. Jones berichtet, wie er von seiner ursprünglichen, wohl noch vorherrschenden, Predigtart zu einer neuen Art gekommen ist, von der „breiten Front" zur Konzentration. Früher verkündete er das Christentum, nun aber Christus. Früher alle Geschichten des Alten und Neuen Testament etwa auf einer Linie, und dazu abendländische Kirchenorganisation und Kultur, die ganze Denk- und Lebensart des Westens, die wir mit dem Christentum verquicken und verwechseln. Die Inder selbst belehrten ihn eines andern, veranlaßten ihn, kritisch zu werden gegen seine Verkündigung und schließlich alles fallen zu lassen, was nicht zu seiner eigentlichen Aufgabe gehörte: auf Christus hinzuweisen. Jones anerkennt dankbar, daß er in Indien ebenso sehr Empfangender sei als Gebender. Das ist jedenfalls richtige missionarische Einstellung.

Ebenſo wohltuend berührt uns ſein Grundſatz der „direkten Methode“: er fängt nicht mit Gratis-Engliſchſtunden an, um dann hinterher und nebenbei Proſelyten zu machen oder hält vor nichtchriſtlichen Gebildeten Vorträge über irgendwelche Kulturprobleme, um dann irgendwo eine Werbung für das Chriſtentum einzuſchmuggeln. Er kündigt Vorträge an über Jeſus Chriſtus und redet von Anfang bis Ende zum Thema. Und merkwürdig, oder vielmehr nicht merkwürdig, iſt's, wie dieſe direkte Methode gerade bei den Gebildeten Sympathie findet und Erfolg hat. Hinduprieſter, Advokaten, Profeſſoren übernehmen die Vorbereitung ſeiner Vorträge und verdolmetſchen dieſelben; in Univerſitätsſälen, an Fürſtenhöfen, auf Tempelplätzen finden Verſammlungen ſtatt. Leidenſchaftliche Nationaliſten, von einer erregten Demonſtration herkommend, lauſchen aufmerkſam ſeinem Vortrag, Studenten bitten um Sonderverſammlungen. Mit größtem Erſtaunen lieſt man die vielen Aeußerungen führender Hindus, die von Chriſtus und ſeiner Sache mit einem Ernſt und einer Ehrerbietung ſprechen, wie wir ſie in den entſprechenden Kreiſen der chriſtlichen Völker nicht allzuhäufig hören.

Dr. Jones hat, wie er erzählt, 17 Jahre in Indien gearbeitet, ſodaß es ihm zur zweiten Heimat geworden iſt. Er war in den verſchiedenſten Stellungen: als Paſtor einer engliſchen Kirche, als Direktor einer Verlagsanſtalt, als Dorfmiſſionar, als Bezirksſuperintendent. Das vorliegende Buch iſt aus Vorträgen entſtanden, die er in Amerika gehalten hat (er iſt Amerikaner). Das Buch iſt in 14 Sprachen überſetzt und in über 400 000 Exemplaren verbreitet, — auch ein amerikaniſcher Rekord! Und der Erfolg ſpricht in dieſem Fall f ü r das Buch: es iſt nicht im gewöhnlichen Sinn erbaulich, es enthält keine Senſationen, aber es iſt ein neuer Ton daraus zu hören. Es werden uns keine Schauerberichte über die Not und heidniſchen Greuel aufgetiſcht, aber es wird berichtet, wie Chriſtus in das indiſche Volk eindringt, bei den Gebildeten wie bei den Kaſtenloſen.

Jones beſitzt jedenfalls das Vertrauen der Inder in hohem Maß, weil er nicht anmaßend und ganz ehrlich zu ihnen kommt. Er ſieht deutlich die tiefen Schatten in der abendländiſchen Kultur, die Mängel der chriſtlichen Kirche und Miſſion. Er will nicht abendländiſches Denken und Leben in Indien einführen. Das Chriſtentum hat überall Lokalkolorit angenommen, aber Chriſtus iſt unendlich größer als das Chriſtentum. Die Miſſion hat nur auf Ihn hinzuweiſen, und Er wird im indiſchen Denken und Leben heimiſch werden. Jones denkt weit genug, um ſich ein indiſches Chriſtentum vorſtellen zu können, welches die wertvollen Elemente des Hinduismus beibehält. Das Wort der Bergpredigt „Ich bin nicht gekommen, aufzulöſen, ſondern zu erfüllen,“ bezieht ſich nicht nur auf das Alte Teſtament, ſondern auch auf die Religionen anderer Völker und Kulturkreiſe. Und tatſächlich wohnt Chriſtus ſchon im Denken der Inder, und zwar nicht nur derer, die zum Chriſtentum übergetreten ſind: Chriſtus wandelt auf der indiſchen Landſtraße!

Ein beſonderes Kapitel des Buches iſt dem Einfluß Gandhis gewidmet. Jones iſt nicht in allem mit Gandhi einverſtanden, aber er ſpricht von ihm mit höchſter Anerkennung und Ehrfurcht. Er läßt ohne Gekränktſein des Berufsmannes einen Ausſpruch wie den gelten, daß Gandhi durch ſein Leben vollbracht habe, was die Miſſionare in 50 Jahren nicht haben zuſtande bringen können. Jones berichtet ſelber verſchiedenes, das dieſen Ausſpruch beſtätigt, beſonders auch von der Wirkung des 21-tägigen Faſtens auf die Einigung der Hindu und Mohammedaner. Einmal hat er ſich mit der Frage an Gandhi gewandt, was man tun müſſe, um das Chriſtentum in Indien heimiſch zu machen, und er gibt Gandhis der Miſſion gegenüber immerhin kritiſche Antwort mit voller Zuſtimmung in ſeinem Buche wieder.

Bedeutſam iſt das, was über die Hinderniſſe der Miſſion berichtet wird. Die Hinderniſſe liegen nicht in der feindſeligen Einſtellung der Hindu und Mohammedaner zu Chriſtus, ſondern in der Gegnerſchaft der Chriſten gegen Chriſtus. Jones erzählt mancherlei Beiſpiele davon, wie ſehr die Miſſionsarbeit durch unchriſtliche Geſetze und Verhältniſſe der chriſtlichen Völker gehindert werde: durch die Raſſenüberhebung, das amerikaniſche Einwanderungsgeſetz, den Krieg (von dem er

allerdings auffallend wenig ſagt!), den Alkoholismus der Europäer in Indien u. a. m. Zuſammengefaßt wird dieſe Schwierigkeit in dem Wort des Philoſophen Bara Darda, Tagores Bruder: „Jeſus iſt ideal und wunderſchön, aber Ihr Chriſten — Ihr ſeid nicht wie er.“ Aehnlich hörte ich einmal eine Judenmiſſionarin im Ausland klagen: „Wem ſollen ſich die Juden hier anſchließen, wenn ſie zum Chriſtentum übertreten und aus ihrer Familie und Geſellſchaft ausgeſchloſſen werden?“ Es gab zwar in jener Stadt eine reformierte, eine lutheriſche, eine methodiſtiſche, eine adventiſtiſche, eine römiſch-katholiſche, eine orthodox-anatoliſche und eine griechiſch-unierte „Chriſtengemeinde“! Nur keine wirkliche. Wahrlich ein ſchweres Miſſionsproblem!

Theologiſch ließe ſich vielleicht dies und das gegen Jones einwenden. Das aufgeſtellte Miſſionsziel, „chriſtusähnliche Charaktere zu ſchaffen“, iſt einerſeits zu groß und anderſeits zu klein. Zu optimiſtiſch iſt die Chriſtusähnlichkeit, die durch die Miſſion *geſchaffen* werden ſoll, zu klein aber iſt ein ſolches Ziel, zu pſychologiſtiſch-moraliſtiſch im Vergleich zur gewaltigen Botſchaft Jeſu von der Gottesherrſchaft auf Erden; es fehlt die trotzige Hoffnung für die ganze Welt. Aber immerhin, es iſt doch ein neuer Wind. Und die Scheidung von Chriſtus und Chriſtentum bereitet der Botſchaft Chriſti freie Bahn. Sie iſt freilich nicht ſo einfach, dieſe Scheidung. Tatſächlich verkündet Jones nicht nur Chriſtus, d. h.: nicht nur *Jeſus,* wie er gewöhnlich ſagt, ſondern auch pauliniſche und katholiſche Chriſtologie, proteſtantiſchen religiöſen Individualismus und wahrſcheinlich noch allerlei anderes abendländiſches Chriſtentum. Gerade der proteſtantiſche Individualismus iſt ein ſchwacher Punkt; zwar lehnt Jones die Seelenrettung als Miſſionsmotiv ab, er denkt weiter, ſozialer, es jammert ihn des Elends der Kaſtenloſen, er ſieht, daß Indien Chriſtus braucht, um aus ſeinem Maſſenelend und ſeiner dumpfen Reſignation herauszukommen. Aber der Mittelpunkt ſeiner Predigt iſt, „was Chriſtus an mir getan hat“. Das iſt proteſtantiſche Erfahrungstheologie. Aber können wir Chriſtus „an ſich“ ſehen und zeigen? Sehen wir ihn nicht immer nur in dem Bilde, das wir uns, in ſubjektiver Verwertung ſubjektiv gefärbter Quellen, von ihm entwerfen? Wir können nicht aus unſrer Haut heraus, nein, aber wenn wir Demut haben, können wir doch, nach unſrer Art, auf Jeſus hinweiſen, und Jeſus wird ſelber reden, wird zu den Indern wieder unmittelbar reden und tut es ſchon.

H. Rihner.

Druckfehler.

Im Maiheft iſt Seite 230 Zeile 9 von unten *mit* (ſtatt „als“) zu leſen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Das *Juli-* und *Auguſtheft* wird wieder zuſammengezogen werden und wohl erſt Anfangs Auguſt erſcheinen.

Unmittelbar nach dem Redaktionsſchluß kommt die *große Botſchaft aus Amerika:* das Angebot, daß die Young-Plan-Zahlungen vorläufig für ein Jahr eingeſtellt werden ſollten, dazu das Verſprechen von weiterer Hilfe für Deutſchland und Europa überhaupt und ein wohl ganz deutlicher Hinweis darauf, daß die Amerikaner weiter mit ſich reden laſſen würden, wenn die Europäer mit der Abrüſtung Ernſt machten. Man wird wohl in tiefer Dankbarkeit dieſe Wendung als *etwas Großes* betrachten dürfen, nicht nur als einen Sieg der Vernunft (obſchon es dies auch iſt), ſondern darin und darüber auch als ein rettendes Eingreifen Gottes in höchſter Not. Es handelt ſich dabei ja nicht bloß um die unmittelbare finanzielle Hilfe (die vielleicht nicht ſo groß ſein mag), als um eine Aenderung in der Politik der Vereinigten Staaten und eine Wendung in der Politik überhaupt. Die Vermeidung der mitteleuropäiſchen Kataſtrophe und deſſen, was ſie im Gefolge hätte, eine gewaltig vermehrte Ausſicht für die Abrüſtungskonferenz, eine neue Perſpektive für die Weltpolitik, ein Aufleuchten vom Glanz der Welt des Guten her in der Finſternis. Gott gebe, daß ſich das alles bewähre! Schönere Ferien könnte die Welt jetzt nicht bekommen!